

»Die Zeit des zynischen Humors ist vorbei«

Der Kabarettist Matthias Deutschmann, 52, über soziale Demokratie und sein neues Programm *Interview: Martin Schwarz*

Gibt es einen Unterschied zwischen dem Kabarettisten und der Bühnenfigur Matthias Deutschmann? Ich beneide Kollegen, die eine eingespielte Bühnenfigur haben, diese zu Höchstleistungen anspornen und nach der Vorstellung in den Schrank hängen. Bei mir hat die Bühnenfigur Deutschmann kaum eine Differenz zu meiner Person. Das ist eine Chance, aber auch eine Gefahr, weil es eigentlich keinen Feierabend gibt. Dazu kommt die Politik: Wenn ich den Laufstall des Kabarettisten verlasse und politisch argumentiere, dann wird es so manchem toleranten Kabarettkonsumenten mulmig. Ein Kabarettist mit Haltung, das ist in den letzten 20 Jahren etwas aus der Mode gekommen. Aber die Epoche der postmodernen Beliebigkeit und des Stolzes auf ihren zynischen Humor geht zu Ende.

Inwiefern? Die Deutsche Bank hat 1989 „Das Kapital“ von Karl Marx in Schweinsleder als Trophäe an ihre Topkunden verschenkt. In den 90ern hat man alles, was von links kam, für tot oder leblos erklärt. Es kam die große Zeit des Casino-Kapitalismus, deren Trümmer jetzt zu bestaunen sind. Heiner Geißler nennt die gnadenlose Kommerzialisierung die Todsünde des Kapitalismus. Ist das ein jesuitischer Taschenspielertrick oder ein weiterer Aufruf zur Empörung? Was bleibt zu hoffen? Der Historiker Tony Judt hat kurz vor seinem Tod eine Antwort riskiert: Nichts anderes als die soziale Demokratie – auch wenn die Sozialdemokratie ein Urquell der Enttäuschung ist.

Was so ein einzelner Buchstabe ausmacht. Er macht den Unterschied aus zu einer Partei, zu Filz und Macht. Es mag etwas naiv klingen, hat aber den Vorzug der Ehrlichkeit.

Sie haben 15 Monate pausiert. Konnten Sie in der Auszeit abschalten? Ein paar Monate hatte ich Ruhe. Ich habe viel gelesen und Musik gemacht. Aber dann kam „Stuttgart 21“. Ich wollte wissen, was da los ist bei den Schwaben. Haben die ihre Kehrwoche nach außen verlagert? Wir Badener halten uns ja für revolutionär, weil wir 1975 das Atomkraftwerk Wyhl verhindert haben. Die Schwaben galten als kreuzbrave Untertanen. Die Fantasie und Ausdauer der Protestierenden hat uns dann doch sehr beeindruckt.

Von Libyen bis Fukushima – ist das politische Kabarett für unsere rasante Zeit zu träge? Erstens muss man Grundideen gegen die Schnelllebigkeit setzen, die Substanz und Bestand haben. Zweitens gehört das schnelle Reagieren auf aktuelle Ereignisse einfach zum Handwerkszeug des politischen Kabarets. Ich sehe Kabarett auch als eine mentale Serviceleistung: Ich extrahiere dem Publikum das Wesentliche aus Sarrazins Buch, aber dann heißt es nicht mehr „Deutschland schafft sich ab“, sondern „Deutschland lacht sich tot“.

Wie geht man als Kabarettist mit der Katastrophe von Fukushima um? Der Supergau darf ja nach den Berechnungen der Atommafia

nur einmal alle 10.000 Jahre stattfinden. Jetzt erleben wir bereits den zweiten Supergau und müssen feststellen: Die Zeit ist schnell vergangen. Was die Vernebelung der Fakten und die Desinformation der Bevölkerung angeht, kann Fukushima mit Tschernobyl locker mithalten.

Sie lebten in den 80ern einige Zeit in Berlin. Keine Lust, zurückzukehren? Berlin ist Weltstadt, aber – politisch betrachtet – auch ein großes Affenhaus unter einer riesigen Käseglocke. Die ideale Brutstätte für eine mediale Welt, die gelegentlich von der Realität eingeholt wird. Ich habe mich vor 20 Jahren für Freiburg entschieden und es bisher nicht bereut.



Nur echt mit Cello:
Matthias Deutschmann

POLITISCHES KABARETT **ZZZZ**

Deutsche, wollt ihr ewig leben?

So ein Kabarettprogramm ist quasi ein lebendes Objekt. Einmal geboren, muss es gehätschelt und gepflegt werden, es wird gefeilt und abgerundet. So auch das brandneue Programm von Matthias Deutschmann, seit 25 Jahren eine der schärfsten Zungen der Nation. Er schlägt gekonnt einen weiten Bogen, von Sarrazin bis Schlingensiefel, vom Hindukusch bis Stuttgart 21 („Schlichtung und Wahrheit“), von Ernst Bloch bis zu Gutenberg. Und dazwischen: kleine musikalische Cello-Einsprengsel, die meist dazu dienen, einen neuen Anlauf für die nächste satirische Gipfelerstürmung zu nehmen.

Immer wieder assoziiert Deutschmann vollkommen frei – das können die wenigsten seiner Kollegen so souverän – über „Fakebook“ oder „Kollateralfghanen“, sinniert über die verschiedenen Arten von Höllen in den Religionen oder fragt besorgt: „Können Sie mir irgendwie folgen?“. Ein kluger, hintersinniger, pointierter Vortrag, der jeden Abend etwas anders aussieht. Und das „I“ in Allah vibriert beim Freiburger wunderbar.

Martin Schwarz

7.-9.4., 20 Uhr, Wühlmäuse am Theo. Eintritt 20,50-25,50 Euro